

streng nach den Gesetzen einer grenzenlosen Gemessenheit ausführte, so ging sie wie ein lebendiger Dämpfer neben ihrer lebhaften Tochter einher.

Wie das seltsame Paar zu dem Kinde kam! Schlank und feingliedrig, in Gang und Miene eine fast fremdländische Energie, das schmale, gelbblasse Antlitz von zwei dunklen Augen geedelt und von schwarzbraunem Haar üppig umlockt, war Eva, die Tochter, eine ungleich größere Augenweide als die zwei sonderbaren Alten, die ihr das Leben gegeben.

„Es reicht auf eine weitere Woche“, hatte Galleter gemeint.

Die Bemerkung stieß auf energischen Widerspruch seitens seiner Gattin.

„Heute ist Dienstag, und wir reisen am Samstag“, gab diese sehr bestimmt ihre Meinung ab.

Ihr Gemahl schwieg. Aber die kurze Auseinandersetzung hatte Eva, die Jüngere, benützt, der mütterlichen Wächterin zu entweichen. Leicht und von ihrem kaum bis zu den Knöcheln der Füße reichenden Kleide nur wenig behindert, stieg sie in die Steine der Halde, an der hoch oben der fauchende Mattli-Dieni saß.

„Ich hole mir ein paar Alpenrosen, Mutter“, rief sie über die Schulter zurück und kletterte weiter, eine Mahnung der Wächterin mit Willen überhörend.

„Sie wird sich einen Fuß brechen“, entschied mit steifer Gebärde des Unwillens Frau Galleter.

„Warum nicht gar“, brummte gelassen ihr Gatte und ließ sich mit einem Seufzer des Behagens auf einen Steinblock nieder. Dann langte er sich eine Zigarre aus der Tasche und entzündete sie.

Frau Galleter fand nicht Ruhe.

„Gib mir dein Glas“, gebot sie.

Sie ließ den ausgestreckten dürrn Arm nicht sinken,